



Fremdenliste für das Nordseebad Juist.

Erscheint während der Badezeit wöchentlich zwei Mal, Anfang und Ende der Saison nur ein Mal. — Abonnementspreis: 1 Mark 50 Pfg. Durch die Post bezogen 1 Mark 60 Pfg. einschliesslich Bestellgeld. — Einzelne Nummern sind bei den Herren: Kaufmann von Freeden, C. P. Freese, P. Altmanns, Wwe. Jürjens, Herm. Hinrichs Giftbude und G. Schmidt für 15 Pfg. zu haben. — Anzeigen die Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg.

Geschäftsstellen: G. Schmidt in Juist und Diedr. Soltau's Buchdruckerei in Norden.

№ 23.

Juist, den 22. September 1896.

2. Jahrg.

Die geehrten Fremden werden um gefl. recht deutliche Angabe des Namens und Titels ersucht, da nur dadurch die Herstellung einer richtigen Liste möglich gemacht wird.

Liste der angekommenen Badegäste und Fremden.*)

Angemeldet bis zum 20. September.

Namen und Stand	Wohnort	Wohnung
G. Wendt, Kaufmann	Nürnberg	Hôtel Claassen
Alexander Schnepel, Redacteur	Norden	" "
C. Sutor, Correspondent der Firma Friedrich Krupp, mit Frau	Altendorf (Essen)	Otto Leege
Heh. Müller, Kaufmann	Ruttenscheid	" "
Frau Gutsbesitzer P. Boas	Haus Kolkaus b. Dorsten	F. Bittner
Daniel Uffen, Decorationsmaler	Amsterdam [i. W.]	J. J. Pabst
A. Stammeier, Amtsrichter	Salzuffen	" "
Otto Landmann, Ingenieur	Duisburg	F. Arends
Fräulein Schubert	Poppelsdorf (Bonn)	W. Altmanns
Ernst Huffmann, Fabrikbesitzer	Werden a. d. Ruhr	Hôtel Itzen
Paul Tegeler, Fabrikbesitzer	Bochum	" "
Emil Schwenger, Fabrikbesitzer	"	" "
Kosak, Referendar	Celle	Hôtel Rose
Janssen, Kaufmann	Norden	" "
Ludw. Hochheimer	Mainz	" "
A. Wiegen, Brauerei-Director	Bochum	" "
Votwinkel, Fabrikant	Altena	" "
Berg, Fabrikant	"	" "
Niederche, Fabrikant	Marburg	" "
A. Schmalhorst, Wirth	Bochum	" "

Zusammen mit den Früheren 3403 Personen.

Hierzu Passanten 22 Personen.

Zusammen . 3425 Personen.

*) Nachdruck der Liste ist nur mit Genehmigung der Verlagshandlung gestattet.

Das „Hôtel Fährhaus“ am Norddeich ist der angenehmste Aufenthalt für Passagiere von und nach den Nordseeinseln Juist und Norderney.

Die beiden Nachbarn.

Erzählung von Emilie Heinrichs.
(Fortsetzung.)

Der Gerichtsschreiber lächelte boshaft beim Anblick der Kinder und nahm dann plötzlich den Korb, welchen der Fremde in der Stube niedergesetzt. Er öffnete denselben und begann auszupacken, Spielsachen und Näschereien aller Art, welche noch niemals in dieses Dachstübchen gekommen waren.

„Ah, ah,“ tönte es aus dem Winkel beim Anblick dieser Herrlichkeiten und auch Frau Liesbeth konnte einen Ausdruck der freudigen Ueberraschung nicht unterdrücken.

„Na, ihr kleinen Rangen, kommt her und beschaut Euch die Dinge, aber nichts anrühren,“ rief Pfefferling triumphirend.

Eins nach dem Andern kam aus dem Winkel hervor und weidete sich an der Pracht. Der Gerichtsschreiber legte beide Hände darauf und sagte: „Alle diese schönen Sachen gehören Euch, liebe Kinder, wenn die Jungfer Christine meine Bitte erfüllt. Thut sie's nicht, dann packe ich die ganze Bescheerung in den Korb und ihr könnt Euch nicht allein den Mund wischen, sondern wir nehmen Alles mit, was unter diesen Lumpen noch irgend Werth hat, — von Euch kann ich freilich nichts gebrauchen. Nun, Jungfer Christine, sollen die Kinder die Bescheerung haben, an Ihr liegts nun allein, Sie hat das Lachen und Weinen dieser ganzen Familie in ihren Händen.“

„Warte Er doch so lange, bis der Ohm zurückkehrt,“ bat sie leise.

„Um mich noch zum Ueberfluss hinauswerfen zu lassen? O nein, Jungfer, hier heisst's: Entweder — oder!“

Christine sah die bittenden Augen der Kinder, welche sich bald auf sie, bald wieder begehrlieh auf die schönen Sachen richteten, sie dachte an die Freude, an all' das Glück, welches ihr Entschluss urplötzlich hervorzaubern müsse, und wollte just mit wahrem Heldenmuthe ihr Jawort aussprechen, als wieder geklopft wurde und auf ihr bebendes Herein ein königlicher Lakai erschien, welcher verwundert in dem kleinen, mit Menschen buchstäblich überfüllten Raume umherblickte und dann nach dem Schuhflicker fragte, der hier wohnen sollte.

„Mein Mann ist justement ausgegangen,“ versetzte Frau Liesbeth mit einem unterwürfigen Knix, „kann ich's nicht an ihn ausrichten?“

„O ja, der Meister soll sogleich vor Sr. Majestät dem König erscheinen, aber ohne Umstände.“

„Hilf, Heiland, hat mein armer Christel denn was verbrochen?“ jammerte Frau Liesbeth, ausser sich die Hände zusammenschlagend, und wie auf ein Kommando fing alle Kinder von vorne an zu schreien, ein Chorus, welcher selbst den königlichen Lakai fast zur Flucht trieb.

„Vertrackte Schreihälsa,“ schallt er, „wollt ihr gleich ruhig sein? Hat Sie verstanden, Frau. — Es ist des Königs Befehl.“

„Aber mein Mann ist nicht daheim.“

„So sag' Sie's ihm gleich, wenn er nach Hause kommt.“

Und der Lakai stieg behutsam die Hühnersteige hinab.

„Zum König? der Schuhflicker?“ murmelte der Gerichtsschreiber verdutzt, „was hat das zu bedeuten? — Nun wird's immer bedenklicher,“ fuhr er laut fort, „gewiss ist der Meister verklatscht worden und der König will ihn persönlich ad coram nehmen. O weh, o weh!“

„Kann Er dabei rathen und helfen, Herr Gerichtsschreiber?“ fragte Christine mit zuckenden Lippen.

„Ich? nun, das versteht sich wohl von selber, ich

bin des Herrn Präsidenten rechte Hand, der König kennt mich persönlich, was an mir liegt, so will ich sicherlich die Sache zum Besten lenken, doch nur unter der einen Bedingung, Jungfer Christine!“

„Nun denn, Kinder, nehmt —“

Sie hielt erschreckt inne, als sie die laute Stimme des Ohms vernahm, welcher heftig die Thür aufriß und den Gerichtsschreiber mit einem Donnerwetter überschüttete. Hinter ihm schaute das lachende Gesicht des Lakaien durch die Thür, der ihm auf der Treppe begegnet war und sogleich den Schuhflicker gewittert hatte.

„Ist denn der Judas noch immer da?“ schrie Meister Goldmann, „und was soll diese Bescheerung? Will Er damit zur Sünde verlocken? Hinaus, oder ich gebrauche mein Hausrecht.“

„Halt!“ rief der Lakai dazwischen, „nichts angerührt, bis der Meister vom Schloss zurück ist. Se. Majestät könnt's Ihm übel anstreichen, wenn er Seine Befehle unter's Gesetz stellt.“

„Nu denn, wir wollen so lange warten,“ sprach Pfefferling mit verbissenem Grimm, „nachher kommen wir an die Reihe und da heisst's: Friss Vogel oder stirb!“ —

Meister Goldmann ging mit dem Lakai, so wie er war, ohne Umstände, wie der König gesagt hatte. Er fürchtete sich nicht, sondern hatte das Herz auf dem rechten Flecke, obgleich er nur ein armer Schuhflicker war.

Jetzt stand er vor dem König Friedrich, vor dem Manne mit dem durchdringenden Blick, der in seiner Jugend genugsam erfahren, was Unglück und Jammer hiess und unzählige Male sich das Loos des ärmsten Mannes gewünscht hatte, als sein Herz blutete unter der eisernen Zuchtruthe eines harten Vaters.

Einige Minuten schaute der König unverwandt den Schuhflicker an, der diesen Blick furchtlos aushielt.

„Sag' er mir doch, mein lieber Meister,“ begann Friedrich, „warum Er so viel unnützes Licht verbrennt? Ich mag noch so spät oder früh hinschauen, immer brennt da hoch oben in Seiner Dachstube ein Licht.“

„Ei, ich verbrenne nicht mehr Licht wie Ew. Majestät!“ versetzte der Schuhflicker unerschrocken, geht's mir doch just so, hier im Schlosse brennt's auch spät und früh. Da denke ich mir allemal, der König muss ebenso viel arbeiten, wie du, und bin mit meinem Loos zufrieden.“

„Sieh, sieh, das ist Logik und ganz verständig gedacht,“ lächelte Friedrich, „so muss Er also viel arbeiten? Die Noth treibt Ihn dazu?“

„Ja, Majestät! — Ich habe viele Kinder und kann kaum so viel erwerben, sie zu ernähren, ob ich gleich alle meine Kräfte dazu anwende. Und dann möchte ich gern, besonders meine Jungen, ordentlich gross ziehen, dass sie einst brave Soldaten würden und tüchtig vom Leder ziehen könnten; — denn dabei kommt mehr Ehre und Geld heraus, als das Schuhleder zu flicken.“

„Sieh, sieh, das freut mich,“ lächelte Friedrich, „wo ein solcher Geist im Volke lebt, ist das Vaterland unüberwindlich. Brav, mein wackerer Meister! Er verdient's, dass ich Ihm unter die Arme greife in der Erziehung Seiner Jungen, ich fördere nur mein eigenes Interesse dabei. Hat Er noch einen besonderen Wunsch, den Er mir vortragen könnte, dann spreche Er so dreist heraus, wie vorhin, ich kann das Duckmäusern und hinter'm Berge halten auf den Tod nicht leiden und liebe das frisch von der Leber weg Sprechen.“

„Nun wohl, dann will ich Alles Eurer Majestät erzählen,“ sprach Meister Goldmann entschlossen, „wenn Sie mir auch, wie der Gerichtsschreiber meinte, eine derbe Epistel halten würden. Heraus soll es, auch Das mit der Christine.“

„Hoho! spielt auch in der Dachstube ein Frauen-

zimmer?“ rief der König, die Augenbrauen zusammenziehend, „so, hat er kein gutes Gewissen, Meister?“

„Wie man's nehmen will, Majestät!“ antwortete dieser ruhig, „ich hab' Schulden —“

„Die ich Ihn jetzt nicht bezahlen kann, da ich selber Geld gebrauche,“ fiel Friedrich barsch ein.

„Verlange ich auch nicht, Majestät!“ ich wollt' nur beweisen, dass auch ein ehrlicher Mann, wenn er viele Kinder und kein Geld hat, in Schulden gerathen kann.“

Der König nickte lächelnd und der Schuhflicker erzählte sein Leid und seine Angst von Anfang bis zu Ende.

„Pfefferling?“ wiederholte der König nachsinnend, „hab' ich den Namen nicht schon gehört? — Ah, richtig, ein Gerichtsschreiber, so ein dürre Hundsfoth, der nach Oben kriecht und schweifwedelt und nach Unten Fuss-tritte austheilt. Kenne den Patron, ist schon Klage darüber geführt, des Präsidenten rechte Hand, durch dessen Willkür erst neulich das Recht zum Unrecht gestempelt worden. Warte Patron, — warte, du sollst die Hand schon fortlassen von der Braut eines braven Soldaten. — Sind also noch in Seiner Wohnung, der Gerichtsschreiber und Executor?“

„Wollten meine Rückkehr erwarten, Majestät!“

„Gut, ich will Ihm Etwas mitgeben, Meister! um das Geschmeiss zu verjagen. Wie heisst doch der Christine ihr Bräutigam?“

„Karl Leuthardt beim Dragoner-Regiment Baireuth, dormalen in Schlesien.“

„Woher stammt er?“

„Aus Schlesien, Majestät!“

„Ei, was Er mir sagt, ein Schlesier?“

„Ja freilich, und dabei ein grundgelehrter Mann, der Latein versteht wie ein Pastor.“

„Ein Schlesier,“ wiederholte Friedrich, „das ist mir lieb zu hören, er soll den Stamm dieses Landes bilden in meiner Armee. Leben seine Eltern noch?“

„Nur seine Mutter, für welche er Soldat geworden. Die bösen Klatschmäuler wollen wissen, er sei nicht von ehrlicher Herkunft, — es ist Lüge und kommt Alles von dem Gerichtsschreiber her.“

„Mir gleich, Meister!“ lächelte der König, „in meinen Augen gilt nur der Mann, alles Uebrige kümmert mich nicht.“

Er ging an seinen Schreibtisch und warf einige Worte auf's Papier, welches er dem Meister für den Gerichtsschreiber einhändigte.

„So, das geb' er dem Patron, und nun Gott befohlen, Meister!“

Dieser schritt eben so stolz wie der König aus dem Schlosse und stieg mit einer Art Majestät die schmalen Stiegen zu seiner Wohnung empor.

Drinne herrschte Todtenstille. Christine hatte sich zu den Kindern gesetzt und sie mit bittenden Worten auf des Vaters Heimkehr getröstet. Sie vermochte mehr über die kleinen Gemüther als die Eltern und es gelang ihr, die sehnsüchtigen Augen von den ausgepackten Herrlichkeiten abzuziehen, — sollte sie ihr ganzes Lebensglück für einige Näschereien verkaufen?

Der Gerichtsschreiber trommelte an den Fensterscheiben, wobei er mit dem Executor flüsterte, während Frau Liesbeth sich mit dem kleinen Einjährigen, der sich endlich müde geschrieen hatte, zu schaffen machte.

Mit festen, selbstbewussten Schritten trat Meister Goldmann in die Stube, warf einen triumphirenden Blick auf Christine und trat dann auf den Gerichtsschreiber zu.

„Dies sendet der König Ihm,“ sagte er langsam, „Er soll's in unserer Gegenwart lesen.“

„Der König — mir?“

Herr Pfefferling zitterte doch ein wenig, als er das Papier entfaltetete, und wurde kreideweiss beim Anblick der königlichen Schriftzüge, welche ihm wohl bekannt waren. Doch hütete er sich wohlweislich, das könig-

liche Handschreiben vorzulesen, das für ihn des Gepfefferten so viel enthielt, dass es ihm in allen Farben vor den Augen spielte und seine dürre Gestalt noch mehr einzuschrumpfen schien. —

Er hustete einige Male, bevor er ganz leise und kleinlaut sagte: „Se. Majestät haben sich in Gnaden bewogen gefunden, Sein Fürwort einzulegen, Meister Goldmann! — Ich werde die Schuld mit Herrn Mehling in's Reine bringen. O, keinen Dank, lieber Meister, des Königs Wunsch ist mir, Seinem getreuesten Diener, allemal Befehl. Wünsche der Jungfer Christine auch viel Glück zu ihrem Bräutigam, eine gezwungene Ehe giebt kein Glück. Und die Kinderchen sollen sich an dieser Bescheerung nach Herzenslust und ohne alle Bedingung verlustiren.“

„Danke schön, Herr Gerichtsschreiber!“ versetzte Meister Christel mit einem leisen Anflug vom Hohn, „die beiden ersten Theile Seiner Rede sind mir ganz angenehm, das Letztere muss ich mir verboten haben, dieweil meine Kinder sich nicht den Magen an derlei Krimskrams verderben sollen. Nehm' Er die Bescheerung nur wieder mit, Musje Pfefferling, Punktum.“

„Meinetwegen,“ grunzte dieser, die schönen Sachen, wonach die armen kleinen Kinder so traurig sehnsüchtige Blicke warfen, mit wüthender Hast in den Korb packend und ohne Gruss mit seiner Begleitung die Wohnung verlassend. —

Und als man sie nicht mehr hörte, da nahm der Meister den ersten besten Sprössling, der ihm zunächst stand und sprang mit ihm wie ein Besessener in dem Stübchen umher. Die Freude ist ansteckend, bald sprang und jubelte Gross und Klein durcheinander, und selbst Frau Liesbeth wurde von dem überglücklichen Schuhflicker mit dem schlafenden Einjährigen in den tollen Wirbel hineingezogen. Dazwischen aber ertönte seine Stimme bis auf die Strasse hinab: „Hoch lebe der König!“

Und der Winter verging mit seinem grimmigen Nord, seinem Eis und Schnee, mildere Lüfte zogen in's Land und brachen die starre Rinde von der Muttererde, dass sie unter dem Kuss des warmen, belebenden Sonnenstrahls aufwachte zu neuer Lust, zur Frühlingssonne und ihre Boten veransandte, die kecken Schneeglöckchen, welche ihn einläuten sollten, den blüthenreichen Lenz.

Der März war da, welcher sich gewaltsam losrang aus der Umarmung des starren Gesellen.

In der Dachwohnung hatte es sich in diesen wenigen Monden auffällig verändert. Eine grosse Wohlhabenheit blickte aus der ganzen Einrichtung des Stübchens, aus den blühenden Gesichtern der Kinder und ihrer sauberen Kleidung, wie aus den fröhlichen Augen des Meisters, der seine Werkstätte mit zwei Gesellen vermehrt hatte, ein Zeichen, wie stark seine Kundschaft geworden.

Frau Liesbeth wirthschaftete munter umher, von der fröhlichen Christine unterstützt, welche trotz des herannahenden Krieges, der mit dem Erwachen des Frühling wieder beginnen sollte, ihre Heiterkeit nicht verlor, wenn ihr sehnsüchtiges Herz auch in Schlesien weilte, wo der Geliebte blutige Rosen pflücken sollte, um sie entweder für sie zum Brautkranze oder für sich selbst zum Todtenkranze zu winden.

(Schluss folgt.)

Es hat die Muscheln rings gesä't
Hier in den Sand das Meer,
Doch alle Muschelschalen sind
Von edlen Perlen leer.

Im tiefen Grund die Perle ruht,
Versteckt im Muschelschrein,
Und, wer die edle Perle holt,
Der setzt sein Leben ein!

Emil Rittershaus.

Aus Kupsch, „Am Meerstrand“.

Anzeigen.

Grossartige Auswahl
sämtlicher Badeartikel.
Hüte, Mützen,
Strandschuhe, Strandstühle etc.
C. P. Freese. [9]

Conditorei und Wiener Café „Zur Marienhöhe“

von **J. G. Wienholtz**,
erste Fabrik von Ostfriesischen
Knüppelkuchen in Ostfriesland,
gegründet
1854 in Aurich, seit 1871 auf **Norderney**,
empfiehlt täglich frische
Apfelkuchen, Windbeutel, Mohrenköpfe,
gefüllt mit Schlagsahne,
Nürnberger Speckkuchen,
französische Confitüren u. Chocoladen
in grosser Auswahl. [28]

Verlag von Carl Meyer (G. Prior)
in Hannover.

Christian Scriver.

Hauschatz täglicher Andachten.

Gehoben aus dem „Seelen-
schatz“ und in Anlehnung
an das Niemannsche
Lektionar nach dem
Kirchenjahr geordnet
von

W. Lüpkes,

früher Pastor auf Juist.
Gr. 8°. 30 Bogen. Preis
broch. 2,50 Mk., gebunden
3 Mk., mit Goldschnitt
4,50 Mk. [21]

Ein Teil des Reingewinns
ist für die Kirche zu Juist
bestimmt.

Zu beziehen durch alle
Buchhandlungen.

Reparaturen

an Schuhen und Stiefeln werden schnell und
billig ausgeführt. [34]

Wilh. Kleen, Schuhmacher,
neben der Kirche.

Hôtel Itzen.

Ältestes und erstes Hôtel,
an schönster Lage im Mittelpunkte
des Ortes und in der Nähe des Strandes,
empfiehlt den geehrten Kurgästen sein

Hôtel

sowie bequem eingerichtetes Logirhaus.

Vorzügliche Küche.

Echte Weine, Doornkaat-Bräu, Bayrische
und Dortmunder Biere.

Eigene Wagen an der Landungsbrücke.

Halte mein Gespann

zu Lustfahrten

nach der Bill und dem Kalfamer
bestens empfohlen. [1 14]

Reinh. d. Cremer Söhne.

Norden

Gegründet 1786.

Norderney

Osterstrasse 250.

en gros & en detail.

Strandstrasse 17/18.

Eisen- u. Kurzwaaren-Handlung. Magazin für Haus- und Kücheneinrichtung.

Reichhaltig sortirtes Lager in Petroleumkochern, Spirituskochern, Reise-Expresskochern
mit und ohne Einrichtung, Kaffee-Aufgussmaschinen, Kaffee- und Theesieben,
Essenträgern etc. etc.

Strandstühle jeglicher Art in grosser Auswahl, lackirte Spieleimer, eiserne und hölzerne
Schaufeln, Angelstöcke, Segelschiffe in allen Grössen, **Feldbetten**.

Waffen und Munition aller Art. Geladene Rottweiler Patronen in allen Schrotnummern
und Kalibern. [17]

Reintönig, weinig
voll, mild und
lt. Analyse
gypsfrei

Calif. Portwein
Mk. 1,30
p. gr. Fl.

Marsala
Mk. 1,45,

Weiss. Port „Particular“

Mk. 1,45,

do. „**Exquisit**“

Mk. 1,60,

Runge & Doden, Leer, Ostfr.

Niederlage auf **Juist** bei: **G. Schmidt**
und **Joh. S. v. Freeden**.

Deutsch-Alger. Burgunder,
— milder, voller Tisch-Rothwein —
pr. gr. Fl. **Mk. 0,80.**
B. d. O. [22]

Spazierstöcke, Spaten, Eimer,
Schiffe, Fahnen etc.

C. P. Freese.

Nordseebad JUIST.

Hôtel Rose.

Inhaber: **R. Sohn.**

Allein-Ausschank des Pilsener Bier

vom Bürgerlichen Bräuhaus Pilsen.

Vorzüglich bekannter Mittagstisch,

sowie

täglich reichhaltige Abendkarte.

Mein neues

französisches Billard

empfehle den geehrten Gästen zur gefälligen
Benutzung.

Ergebenst

R. Sohn.

C. P. Freese,

Manufactur- und Modewaaren-Geschäft.
Keine Badepreise. [8]

Wein, Cigarren

und

Cigarretten

empfiehlt billigst

Johs. Jürjens.

Drogen, Seifen, Parfüms.

C. P. Freese.

Norden.

Dippell's Hôtel zum Weinhaus.

Die Besitzerin:

Ed. Dippell Wwe.

Der neue Bahnhof in der Osterstrasse
befindet sich in der Nähe des Hôtels.

Badezeiten auf Juist.

September	Beste Badezeit	Mittag in den Hôtels
23. Mittwoch	8 V.—12 V	1 Uhr
24. Donnerstag	8.30 „—12.30 N.	1 „
25. Freitag	9 „—1 „	1 „
26. Sonnabend	10 „—2 „	2 „
27. Sonntag	10 „—2 „	2 „
28. Montag	10 „—2 „	2 „
29. Dienstag	1 N.—5 „	1 „
30. Mittwoch	1 „—5 „	1 „

Schiffs-Verbindung mit dem Festlande.

Post-Dampfschiff „Ostfriesland“.

September	Von Juist	Von Norddeich
23. Mittwoch	10 V.	12 M.
24. Donnerstag	10.45 „	12.30 N.
25. Freitag	11.15 „	1 „
26. Sonnabend	11.30 „	1 „
27. Sonntag	12.30 N.	2 „
28. Montag	12.30 „	2 „
29. Dienstag	1 „	2.30 „
30. Mittwoch	2 „	4 „

Post-Fährschiff „Möve“.

September	Von Juist	Von Norddeich
23. Mittwoch	8 V.	10 V.
24. Donnerstag	9 „	11 „
25. Freitag	9 „	11 „
26. Sonnabend	10.30 „	12.15 N.
28. Montag	10.30 „	12.15 N.
29. Dienstag	10.30 „	12.15 N.
30. Mittwoch	12 M.	12.15 N.

Post-Motor-Fährschiff „Victoria“.

September	Von Juist	Von Norddeich
23. Mittwoch	8 V.	11 V.
25. Freitag	9 „	12 M.
28. Montag	11 „	2 N.
30. Mittwoch	12 M.	3 „

Druck und Verlag von Diedr. Soltau
in Norden.

Für die Schriftleitung verantwortlich:
Adolf Menz in Norden.